

chenkritik. Die Predigten des heiligen Bonaventura OMin (1221–1274) zum Fest der heiligen Agnes (S. 717–743), entwickelt aus einer ausgewählten Textgruppe die für seine Zeit moderne Sichtweise des Doctor seraphicus, der die Kirchenväter zwar verehrt, aber die „Unmittelbarkeit der in der Heiligen Schrift erfaßten Wirklichkeit des dreifaltigen Gottes“ als zentralen Gedanken seiner Ekklesiologie herausstellt. – Thomas PRÜGL, *Patristische Fundamente der Ekklesiologie des Thomas von Aquin* (S. 745–769), zeichnet ein im Vergleich zu Bonaventura konservativeres Bild; der Doctor angelicus verfolgte eine durch Augustinus vorbestimmte Gnadeneklesiologie, die er allerdings bei Fragen der kirchlichen Hierarchie durch neue, eigene Akzente erweitert. – Bardo WEIß, *Die Väter der Kirche bei den frühen deutschen Mystikerinnen* (S. 771–802), stützt sich in seinem an Quellenverweisen reichen Beitrag auf deren Werke und Viten. Da es bei ihren Offenbarungen „nicht nur um die objektiven Heilswahrheiten der Kirche, sondern auch um das auf ihnen beruhende Verhältnis des einzelnen zu Jesus und Gott geht“ (S. 796), spielen die Kirchenväter mit Ausnahme des mit ihnen wesensverwandten Augustinus keine größere Rolle. – Joop VAN BANNING, *Der Beitrag des Heinrich von Herford OP († 1370) zu einem besseren Verständnis der Väterexegese des Hugo von Saint-Cher OP († 1263)* (S. 803–822), sagt zusammenfassend zum exegetischen Werk Hugos, daß der Theologe und Weltchronist „Heinrich behaupten wollte, Hugo habe mit seiner bewußten oder unbewußten Verwendung des Aristoteles etwas von der in Süd-Spanien lebendigen Auffassung von der Offenbarung übernommen, nämlich derjenigen, die sich in den Werken des Maimonides kundgetan hat“ (S. 819). Aus diesem Aristotelismus ist auch die Ekklesiologie zu beurteilen, die sich alt und modern zugleich am sensus litteralis der Hl. Schrift orientierte. – Karlheinz DIEZ, *Das Kirchenverständnis bei Johannes Gerson* (S. 823–840), zeigt, wie der große Gelehrte, Mystiker und Seelsorger, der über 400 Schriften hinterlassen hat, „seine Gedankengänge nicht im Sinne einer pyramidalen Aufgipfelung, etwa auf ein letztes Prinzip oder eine letzte Formel“ entwickelt, sondern „synthetisch das Ganze als integrale Einheit“ denkt, in der die „Kirche ... der mystische Leib Christi“ im Sinne Bonaventuras ist (S. 836 f.). – Santiago MADRIGAL TERRAZAS, *Die Bedeutung des Augustinus für das Kirchenverständnis des Johannes von Segovia* (S. 841–859), verdeutlicht u. a. die originelle Vorstellung des Basler Konzilsvaters, daß Kirche als „Universalgemeinschaft aller rationalen Geschöpfe ... nicht nur aus Menschen, sondern auch aus Engeln“ besteht (S. 843). – Heribert MÜLLER, *Thomas von Courcelles. Zum Lebensweg eines Pariser Universitätslehrers und Basler Konzilsvaters am Ausgang des Hundertjährigen Krieges* (S. 861–915), stellt in einer umfangreichen biographischen Studie, die auch ungedruckte Quellen berücksichtigt, heraus, wie Thomas in seinem wechselvollen Leben, in dem er mehrmals diametral Positionen wechselte, in dogmatischen Fragen anonym seinen Einfluß geltend machte. – Nach der Lektüre des MA-Teils wird der Eindruck verstärkt, daß das Standardwerk von Yves M.-J. Congar, *Die Lehre von der Kirche* (1971), keineswegs überholt ist. Auffallend ist außerdem die zentrale Rolle Augustins für die Ekklesiologie der hier behandelten Theologen des MA. Beigefügt und eindrucksvoll zugleich ist das Schriftenverzeichnis des Jubilars (S. 1101–1142). Diverse Register, welche die Bedeutung der Festschrift unterstreichen, sind beigefügt. C. L.